

Auschwitz im gegenwärtigen Gedächtnis Russlands

Prof. Dr. Natalia Timofeva

Der Zweite Weltkrieg stellt eine extreme historische Erfahrung von einem in der Geschichte einzig dastehenden Ausmaß dar. Die Hauptfrage ist, wie sich diese Erfahrung auf Gefühle, Wahrnehmungen und Orientierungen der Kriegsgeneration, aber auch der nachfolgenden Generationen ausgewirkt hat.

Antwort auf diese Frage geben weder die Geschichte noch die Soziologie noch die Sozialpsychologie. Zugleich wird die Einwirkung des Zweiten Weltkrieges auf das Leben von Menschen desto sichtbarer, je weiter er in die Geschichte rückt.

Welchen Stellenwert hat der Zweite Weltkrieg im historischen Gedächtnis Russlands? Was wissen meine Mitbürger vom Auschwitz, das für die ganze Welt zum Symbol des Naziverbrechens gegen die Menschlichkeit wurde.

Im offiziellen Diskurs Russlands gilt als Hauptsymbol des Gedächtnisses an den Krieg und zugleich als Faktor der nationalen Integration der Sieg der Sowjetunion im Großen Vaterländischen Krieg. Der Sieg, dem Tausende zahlreicher Helden zum Opfer gebracht wurden.

Heute beanspruchen in Russland relativ zahlreiche Gruppen das Recht auf ein besonderes Gedächtnis an den Krieg. In Russland gehören dazu diejenigen, für die der Krieg zum traumatischen Ereignis wurde: ehemalige Ostarbeiter und Kriegsgefangene, voll- und minderjährige KZ-Häftlinge, Kinder von den im Zweiten Weltkrieg gefallenen Soldaten und Offizieren. Die Liste ist durchaus nicht vollständig. Die Perestrojka und der Zusammenbruch der Sowjetunion riefen eine beispiellose Aktivität von Vertretern der genannten Gruppen hervor. Es entstanden Vereinigungen, die ihr Recht auf ein eigenständiges Gedächtnis an den Krieg forderten. Mit anderen Worten erlebt Russland wie viele andere Länder gewissermaßen einen Erinnerungsboom. In Bezug auf den Krieg spielte dabei eine große Rolle die internationale Organisation «Memorial».

Warum ist für unsere Zeit die sogenannte Gedächtnisdiktatur (Ausdruck vom französischen Historiker Pierre Nora) charakteristisch? Vermutlich blicken die Menschen, die sich ihrer Zukunft nicht sicher sind, gern zurück, um mindestens nicht zu vergessen, was sie einmal gewesen sind. Aber dieser Gedächtnisrutsch zerstört heute seine Einheit und macht es mosaikartig. Jede Gruppe hat ihre eigene Erinnerung an den Krieg. Sie ist verschieden bei denen, die an der Front waren und unter der Besatzung lebten, bei denen, deren Väter aus dem Krieg zurückgekommen und denen, die nicht wussten, wo sie gefallen sind. Es kommt vor, dass Menschen, die ihr Recht auf ein besonderes Gedächtnis an den Krieg fordern, kämpferisch werden, manchmal verweigern sie den Vertretern anderer Gruppen dieses Recht, besonders wenn es sich um offizielle Anerkennung handelt und mit Anspruch auf eine höhere Rente oder eine Wohnung verbunden ist. Dazu sind im heutigen Russland die Veteranen und Kriegsteilnehmer berechtigt, jedoch nicht unter anderen auch die minderjährigen KZ-Häftlinge. Der schon zitierte Pierre Nora meint, dass die Sachlage mit einem Gedächtniskrieg droht. Eines der Mittel, dieser Erscheinung entgegenzuwirken, ist die Internationalisierung des Gedächtnisses als eine Möglichkeit, die Gruppenwidersprüche zu verringern, welchen unterschiedliches Gedächtnis an den Krieg zugrunde liegt.

Ein Beispiel der Internationalisierung des Gedächtnisses an den Zweiten Weltkrieg stellt Auschwitz dar, das einerseits zum Symbol der Unmenschlichkeit, andererseits zum Symbol des Kampfes um den Menschen geworden ist.

Die erste Erwähnung von Auschwitz in der Sowjetunion stammt vom April 1945, als in der „Prawda“ eine Reihe von deutschen Konzentrationslagern aufgezählt wurde.

Held der Sowjetunion, Professor Wassilij Peterenko nahm an der Befreiung von Auschwitz teil. Ihm zufolge hatten im Januar 1945 die Streitkräfte der 60. Armee der 1. Ukrainischen Front keine bestimmte Information über Auschwitz. Sie haben keine besonderen Direktiven anlässlich der Häftlinge bekommen.

Das, womit die Soldaten und Offiziere der Sowjetarmee in Auschwitz konfrontiert wurden, befand sich auch für die Männer, die einige Jahre des blütigen Krieges durchgemacht hatten, hinter den Grenzen der Vernunft.

Wenige im heutigen Russland wissen, dass Auschwitz ein unentbehrlicher Bestandteil des nazistischen Gewaltapparates war und mit der Zeit eine besondere Lage im System der Konzentrationslager bekam, indem es zur Stätte der Massenvernichtung von Juden spezifiziert wurde. Bei den Bürgern Russlands, und nicht nur etwa bei Durchschnittsmenschen, sondern auch bei den Vertretern von wissenschaftlichen und journalistischen Kreisen, ruft oft der Name Auschwitz keine besonderen Assoziationen hervor.

Ich führe einige Beispiele aus der Arbeitserfahrung des Regionalzentrums für mündliche Geschichte Woronesch an. Eine der kraßesten Episoden war, als meine Doktorandin in einer großen internationalen, dem Gedächtnis an den Zweiten Weltkrieg gewidmeten Konferenz in St-Petersburg gefragt wurde, ob sich das Museum Auschwitz-Birkenau im Gebiet Woronesch befinde.

In einer historischen Konferenz, die an der Staatlichen Universität Woronesch stattfand, wurde derselben Nachwuchswissenschaftlerin von einem Hochschulpädagogen vorgeworfen, dass der Gebrauch des deutschen Begriffs Auschwitz vor dem russischen Hörerkreis nicht angemessen sei.

In der Woronescher Regionalpresse wurde das Museum mal Auschwitz Birkenhau, mal Oswenbrück genannt.

Es sei erwähnt, dass die vom Regionalzentrum der mündlichen Geschichte Woronesch zusammengesellten Gruppen die einzigen in Russland sind, die die Stadt Oświęcim im Rahmen eines mehrtägigen Programms besuchen, welches die Bekanntschaft mit der Geschichte des Konzentrationslagers Auschwitz umfasst, aber zugleich auch die Teilnahme an den Seminaren zur Problematik des Gedächtnisses, Begegnungen mit den ehemaligen Häftlingen, Meinungsaustausch und Diskussionen mit Gruppen aus anderen europäischen Staaten (зрит.ряд).

Kein touristisches Programm hat im gegenwärtigen Russland den Besuch des ehemaligen Konzentrationslagers zum Ziel.

Wir laufen die Gefahr in eine Situation zu geraten, wenn das Gedächtnis an die tragischen Ereignisse, die mehr als eine Million von Menschenleben forderten, der Vergessenheit preisgegeben werden, während in Russland nach offiziellen Angaben circa 150 radikale neofaschistische Organisationen gegründet sind.

Der Aufschwung des Extremismus wird unter anderem dadurch verursacht, dass die Bürger keine klare Vorstellung von der Vernichtungspolitik der Nazis im Zweiten Weltkrieg haben.

Wie konnte es passieren in einem Land, das der Sieg über den Faschismus solch enorme Opfer gekostet hatte?

Einen schwerwiegenden Faktor bildet auch die Tatsache, dass in Russland bisher umfassende Monographien weder zur Geschichte des Lagersystems im Dritten Reich noch zu den einzelnen Konzentrationslagern erschienen sind.

Es bleiben immer weniger Zeitzeugen am Leben, die die Lagererwart rekonstruieren können, welche sowohl von den Naziverbrechern als auch vom dem Kampf der Häftlinge um ihr Leben.

Wie konnte das in einem Land vorkommen, das mit so vielen Opfern diesen Krieg überstanden hatte und so viel für den Sieg gemacht hatte?

Dominierende Position nimmt in Russland politisierte Version der Geschichte, die sich auf das Gedächtnis instrumental bezieht und alle heiklen Aspekte vergießt. Zur Folge führt das zum Absterben des Erlebnisses. Im Narrativ der Soldaten und Offiziere, die über ihre Erlebnisse auf den offiziellen Veranstaltungen erzählen, wird Standardszenarium und eine ausgeglichene Sprache gebraucht (z. B. „Wie wir den Sieg geschmiedet haben, wie wir widerstanden haben“). Die Generationen, die den Krieg nicht direkt erlebt hatten, außerhalb des Kollektivgedächtnisses, stoßen mit dem Problem der Ritualisierung der Kriegsvergangenheit zusammen und als Folge mit der emotionalen Müdigkeit und sogar mit der teilweisen Abtrennung von diesem Problem.

Die Schullehrbücher können den Jugendlichen nicht helfen. Anfang des XXI. Jahrhunderts wurde in einem russischen Lehrbuch für Geschichte wörtlich folgendes mitgeteilt: „Die Konzentrationslager wurden in Polen und in

Deutschland zu den Fabriken des Todes. Es wurde das Vernichtungsprogramm unterschrieben und somit auch die endgültige Lösung der Judenfrage“. Und es wäre alles. Die Informationsdürftigkeit und ihr unpersonifizierter Charakter führen zu Formalisierung der Kenntnisse und Gleichgültigkeit der Lernenden.

Die Situation wird auch dadurch komplizierter, dass es in Russland bisher keine verallgemeinernden Monographien gibt, die sowohl der Geschichte des Lagersystems des „dritten Reiches“, als auch einzelnen KZs gewidmet wurden. Eine Ausnahme bildet Monographie von L. M. Makarowa „Ideologie des Nazismus“, aber sie wurde in Syktywkar mit der Ausgabe von 300 Exemplare veröffentlicht. Besonders viele Publizierungen über Auschwitz hat Pawel Poljan, Doktor für geographische Wissenschaften. Bekannt sind seine publizistische Arbeiten „Und am Ende war auch das Wort... Zettel, die in der Asche bei Ofen von Auschwitz gefunden waren“ (Stern. 2009. №7), „Hilfsarbeiter des Todes. Sonderkommandos in Oswenzim“ (Stern. 2008 №9).

Aber die heutigen Jugendlichen haben dicke literarische Zeitschriften nicht gern.

2010 haben S. W. Aristow und A. W. Konopatschenkow zu folgenden Themen promoviert „Nazistische Konzentrationslager für Frauen Rawensbrück (1939-1945): Überwindungsstrategien der Gefangenen“; „Konzentrationslager des Systems Mauthausen im nazistischen Deutschland (1939-1945): Geschichte, Struktur, Widerstand“. Ich denke, das ist der Angang eines sehr wichtigen Prozesses, der seine Fortsetzung in Forschungen anderer Wissenschaftler finden wird.

Aber wir müssen eilen. Einerseits sterben die letzten Augenzeugen, die im Stande sind Kriegs- und Lagerrealität zu vergegenwärtigen, dessen Bestandteile nicht nur Verbrechen der Nazis waren, sondern auch Kampf der Gefangenen um ihr Leben auf Grund des Wertsystems des Christentums. Andererseits ist die Rede davon, dass man zurechtkommt jene komplizierten Identifizierungsprobleme zu beschreiben, die auf die Generation entfielen, die den Krieg überstanden hat. Unseren Veteranen wurde zuerst die Erzählungssprache beigebracht, und dann

erkannten sie sich selbst in dieser Sprache nicht, die bald vorwiegend war, bald ihre Positionen in veränderten Sozialgeschichte verlor.

Die Marginalisation der weggehenden Generation, dessen Sozialisierung in der Sowjetunion geschah, wird helfen Massenkultur des Erinnerns zu befestigen. Fast unvermeidlich ist, dass sich die Jugendlichen immer stärker vom abgeschlossenen Ereignis, vom II. Weltkrieg distanzieren. Nur persönliche Erinnerungen führen unsere Gesellschaft zur traumatischen Erfahrung Russlands im II. Weltkrieg und nach diesem Krieg. Diese Erinnerungen können den Grund für Kritik der zeitgenössischen Kriege und Verbrechen gegen Menschlichkeit legen und die Geschichte des II. Weltkrieges ergänzen.

Warum bleibt die Geschichte KZ Auschwitz außerhalb des Kollektivgedächtnisses Russlands? Ich denke, auf denselben Grund ist in Russland fast nichts über Stuckenbrock bekannt, wo 65 000 Gefangene aus der Sowjetunion begraben wurden. Im Frühling 2011 organisierte das regionale Zentrum für mündliche Geschichte das Treffen Woronescher Studenten mit dem „Westarbeiter“, Professor für Physik aus Moskau Naumow Wladimir Iljitsch. Der Wissenschaftler erzählte über die Tragödie von Stuckenbrock und die allgemeine deutsche Bewegung „Blumen für Stuckenbrock“. Die Studenten waren dadurch erschüttert, dass sie über dieses Lager zum ersten Mal gehört haben. Warum gibt es in Russland bisher keine erweiternde Analyse der Problematik der Kriegsgefangenschaft von sowjetischen Soldaten und Offizieren? Die Antwort ist klar: zu lange herrschte der Druck von offiziösen Stalin-Ideologie, laut deren die Gefangenschaft Scham und Verbrechen gegen Vaterland war. Nicht zufällig gibt es bisher keine genauere Lagerzahl für die sowjetischen Gefangenen auf dem Territorium des Woronescher Gebiets. Die von uns angeführten Interviews haben gezeigt, welche riesengroße Schicht der historischen Kenntnisse nur in Erinnerungen der weggehenden Generation bleibt.

Während wir, das regionale Zentrum für mündliche Geschichte, unsere Reise nach Oswencim ins Staatliche Museum Auschwitz – Birkenau vorbereiteten, haben wir öfters Fragen gestellt bekommen: „Was braucht ihr eigentlich nach Oswencim? Wir

hatten doch im Krieg auch viele solcher Lager!“ Diese Fragen sind aussagekräftig genug. Hierin äußert sich zum einen die Unkenntnis von der Sonderstellung von Auschwitz im System der Nazi-Konzentrationslager zum einem und die bei vielen Personen heute fehlende Vorstellung von der Bedeutsamkeit der Aufklärungsarbeit, die auf der Grundlage des Museums Auschwitz-Birkenau durchgeführt wird, zum anderen. Aber in dieser Frage steckt auch eine nachdrückliche Forderung danach, endlich die grausame Geschichte der Nazi-Lager im Gebiet Woronesch, wo 1942-1943 die Frontlinie durchlief, zu studieren.

Von den Nazi-Lagern ist heutzutage im Gebiet Woronesch keine Spur geblieben. Viele von solchen Lagern waren nicht einmal notdürftig eingerichtet: Die Häftlinge wurden in den Erdlöchern gefangen gehalten – ohne jegliche Verpflegung, nicht einmal Dach über dem Kopf hatten die Häftlinge. Die Bewachung war oben am Erdlochrand. Mit dem Tod der Häftlinge hörte das Lager auf zu existieren. Eine lange Zeit fällt man darüber kein Wort. Heute ist das Streben und die Bereitschaft, darüber zu erzählen da, hervorgerufen durch den Zerfall der Sowjetunion und die damit verbundenen Veränderungen in Russland, durch die Kompensationsgelder an Ostarbeiter durch Deutschland, durch die Errichtung von Erinnerungsfriedhöfen sowie Einzelgrabstätten für Deutsche, Ungar und Italiener (Lichtbilder). Eine sorgfältige Erinnerung an Verwandte und Mitbürger seitens der Nachkommenschaft deren, die 1942 mit Waffen nach Woronesch gekommen waren, fördert das Interesse der russischen BürgerInnen für die Vergangenheit ihres Landes. Unser Projekt „Der Krieg und die Besatzung der Stadt und des Gebiets Woronesch im individuellen und kollektiven Gedächtnis“ hat uns zu verstehen gegeben, wie groß der zu verarbeitende Informationskomplex ist, obwohl wir nur 12 Interviews durchgeführt haben. So haben unsere Studierenden von der Tragödie der Juden erfahren, die gewaltsam an die Ostfront mit der ungarischen Armee geschleppt wurden, und dort in den Nachhilfeabteilungen als Hilfskraft arbeiteten, aber mitunter auch Minen entschädigen mussten. Fast alle Häftlinge wurden beim Einmarsch der unaufhaltsam angreifenden Roten Armee in dieses Gebiet, die keine

Information über solche Häftlinge hatte, vernichtet. Die Erzählungen der Woronescher, die die deutsche Besatzung überleben konnten, erlaubte uns zu verstehen, warum auf dem ungarischen Friedhof Sachen aus dem traditionellen jüdischen Brauchtum zu finden sind. So wurde der Gesamtkontext des ungarischen Friedhofs bei Woronesch – und somit auch der Gesamtkontext des Raums Woronesch – viel verständlicher, durchsichtiger und durch die Studierenden besser rezipierbar.

Das weltweite gegenseitige Beeinflussen von Kulturen und menschlichen Kontakten ist ein objektiver Prozess mit dem Internationalisieren des kollektiven Gedächtnisses als Folge. Vor diesem Hintergrund ist das eine wie nie zuvor klar: Die Erinnerung an der Krieg wird desto vollständiger, je mehr Seiten daran beteiligt sind. Nur ein Beispiel in diesem Zusammenhang. Im Frühling 2011 kam nach Woronesch ein Herr aus Ungarn. Sein Vater war 1942 in der Schlacht bei Woronesch schwer verwundet, und kurz nach seiner Heimkehr starb er. Der Sohn schreibt jetzt über die Schlacht, in der er seinen Vater verloren hatte, und wollte sich die Gegend anschauen, wo sich das tragische Ereignis 1943 abspielte. Dieser Herr hat viele Photos gemacht und nach der Druckabgabe des Buches uns seinen Text geschickt. Mit Verwunderung und tiefem Bedauern mussten wir feststellen, dass das Buch Photos enthält, die vom Zusammenbruch des Sozialismus zeugen und nicht von der Katastrophe der 2. ungarischen Armee. Hätte die gemeinsame Besprechung von Bildern noch rechtzeitig, d.i. bei der Endfassung des Textes, noch vor der Druckabgabe des Buches, stattfinden können, könnte der Autor dieses Missverstehen noch verhindern.

Das heutige Werden der neuen europäischen Gemeinschaft bedeutet zugleich die Herausbildung des gemeinsamen europäischen Gedächtnisses, wo die Erinnerungen an den 2. Weltkrieg auch gemeinsam zu sein sind. Und gemeinsame Erinnerungen bestimmen in bedeutendem Maße die gemeinsame Zukunft vor. Welche Rolle kommt darin Russland zu? Welchen Stellenwert hat im

gesamteuropäischen Gedächtnis die russische Erinnerung an den Krieg? Ich möchte, dass die Präsenz meines Landes darin eindeutig bleibt und dass die Teilnahme meines Landes an diesem komplizierten Prozess – ich meine die Herausbildung des gemeinsamen europäischen Gedächtnisses – obligatorisch wird. Wie sich dieser Prozess vor sich geht und weiter entwickelt, hängt ohne Zweifel von allen Seiten ab.

Mich bewegt sehr, dass die historisch bedingte Gedächtnispolitik im heutigen Russland und die sich daraus ergebende Unkenntnis der Geschichte des eigenen Landes weit reichende Konsequenzen hat. Der Grund dafür ist: Das fehlende Wissen um den Krieg prägt unsere Gegenwart und kann somit auch unsere Zukunft vorbestimmen. Ein Beispiel dafür.

Im modernen Russland bekommt man ab und zu die Bezeichnung Ostarbeiter zu hören, die auf die Arbeitskraft aus Mittelasien bezogen wird. In der Tat sind diese Leute aus dem Orient. Aber nur wenige der heutigen Russen sind mit der Geschichte der Ostarbeiter aus der Sowjetunion, die im nazistischen Deutschland zu arbeiten gezwungen waren, vertraut. Die Bestätigung hierfür habe ich in der Ausstellung, die wir 2010 dank der Unterstützung der Gebietsverwaltung in einem der größten Museen unseres Gebietes (Lichtbilder) durchgeführt haben, erhalten. Diese Ausstellung war ein großer Erfolg, und vieles wurde durch sie für meine Landsleute zur Entdeckung – ja Offenbarung. Ich bin nun überzeugt: diejenigen, die sich diese Ausstellung angeschaut haben, werden nie einen Tadschiken Ostarbeiter nennen. Sie wissen jetzt, welche Assoziationen mit dieser Bezeichnung verbunden sind. Also sehen wir ein, wie gefährlich die „schlichte“ Unkenntnis sein kann.

Der Ex-Bundespräsident Richard von Weizsäcker hat einmal gesagt: „Nur die Erinnerung kann zur Versöhnung führen.“

Welches Gedächtnis? Die Erinnerung woran? Worauf dürfen wir nicht verzichten, wenn wir im XXI. Jahrhundert nach guten Beziehungen mit unseren Nachbarn streben? Ich bin sicher – das ist das Denken an den Menschen und an die Werte, ohne deren Beachten kein Gesicht kaum zu wahren ist – egal ob im Krieg oder zu den Friedenszeiten.

Und als Fazit ein kleines Bild. Auf einem deutschen Friedhof bei Woronesch gibt es eine Grabstätte mit folgender Schrift (Lichtbilder). Dort ist ein Engel, der Geige spielt. Der Friedhof liegt nicht weit von einem Dorf und einer Siedlung, viele Leute gehen an diesem Engel vorbei, der so ohne Befestigung, frei auf dem Grab steht. Schon mehrere Jahre. Niemand hat in diesen Jahren diesem Engel Schaden zugefügt. Alle verstehen, warum eine betagte Deutsche hierher gekommen ist. Um diesen Engel willen haben wir das gemeinsame Gedächtnis zu pflegen.